

## VORWORT

An einem schönen Septemberdienstag des Jahres 1992 wurde an einem Tisch des Ingolstädter Daniel ausgehandelt, dass ich, damals noch als Werkvertragskraft, mit der Bearbeitung der Inschriften der Stadt Ingolstadt betraut werden sollte. Seither ist viel Wasser die Donau und die Isar hinabgeflossen und nicht weniger als neun Inschriftenbände der Münchener Reihe haben das Licht der Welt erblickt. Nicht zuletzt das Erscheinen dieser Bände ist verantwortlich für die lange Dauer des Ingolstädter Editionsprojektes. Immer wieder hieß es, das andere Projekt muss dringend fertig gestellt werden, Ingolstadt muss warten. Immer wieder wurde das Material zur Seite gelegt, immer wieder nach mehr oder weniger langen Unterbrechungen neu begonnen. Inzwischen hatte sich das ursprünglich benutzte Datenbankprogramm ins EDV-Nirwana verabschiedet, nicht ohne inzwischen hoffentlich restlos beseitigte Spuren zu hinterlassen, die Editionsvorgaben für Inschriftenbände haben sich weiterentwickelt und nicht zuletzt haben Digitalisierungsvorgaben Einzug in die Welt der Inschriftenedition gehalten. Bei einer so langen Bearbeitungsdauer mit so vielen Störungen der Editionsarbeit bleiben Brüche im Manuskript nicht aus, mögen es nicht zu viele und nicht zu offensichtliche sein.

Umso mehr gilt es nun sich bei all jenen zu bedanken, die die Arbeit an dem Projekt über Jahre in großer Geduld begleitet haben. In erster Linie gilt dieser Dank meinem Mann und meinen Söhnen, die über die Fertigstellung des Bandes erwachsen geworden sind. Ingolstadt lag oft genug auch am Wochenende auf unserem Weg. Mein Sohn Anselm hat zuletzt als Photograph und Helfer einige Vor-Ort-Expeditionen mitgemacht. Dank gilt Frau Schönewaldt-Ettelt, Stadtarchiv Ingolstadt, und ihren Mitarbeitern für die Betreuung und wissenschaftliche Begleitung. Hier ist vor allen Frau Doris Wittmann zu nennen, die stets für alle Fragen der Archiv- und Museumsarbeit zur Verfügung stand und nicht nur in ihrer Funktion als Mitarbeiterin von Archiv- und Museum, sondern auch in Verbindung mit ihrem ehrenamtlichen Engagement z.B. in der Marianischen Kongregation und in der Münsterpfarre stets ein offenes Ohr für die Inschriftenarbeit hatte. Den Pfarrern des Münsters und von St. Moritz und den jeweiligen Betreuern der Franziskanerkirche sei für vielfältige Hilfen gedankt, ebenso den Mitarbeitern und ehrenamtlichen Betreuern der Kirchen der eingemeindeten Orte. Viele Mesnerinnen und Mesner haben Kirchen auf und zugesperrt, zahlreiche Fragen beantwortet und manchen guten Tipp gegeben, ohne ihre Hilfe hätte der Band nicht bearbeitet werden können. Besonderer Dank gilt hier auch Tobias Schönauer. In seiner Funktion als Mitarbeiter des Bayerischen Armeemuseums kletterte er sogar für uns auf den Dachreiter und fotografierte die Glocken, als Stadtheimatpfleger stand er immer wieder mit Informationen zur Verfügung und gemeinsam mit seiner Mutter gewährte er zudem den Zugang zur St. Sebastianskirche. In München gilt mein Dank besonders Franz A. Bornschlegel vom Epigraphischen Forschungs- und Dokumentationszentrum der Ludwig-Maximilians Universität für die Klärung zahlreicher epigraphischer Fragen und Uwe Dubielzig für Hilfen bei schwierigen lateinischen Texten. Ein offenes Ohr für heraldische Probleme hatte Harald Drös von der Inschriftenkommission in Heidelberg. An der Arbeitsstelle las Mirjam Goeth den Band abschließend Korrektur. Meine Kolleginnen Tanja Kohwagner-Nikolai und Ramona Baltolu standen mir stets zur Seite, ihnen verdankt der Band manche Korrektur und sinnvolle Ergänzung. Ohne den Projektleiter des Inschriftenprojektes, meinen Lehrer *in epigraphicis* Walter Koch, der die theologische Exotin unter seinen Geschichtsstudenten stets akzeptiert und gefördert hat und sie schließlich sogar an die Kommission holte, wäre dieser Band nie entstanden, ihm gilt mein besonderer Dank.

Christine Steininger

Juli 2017